

Jer 8,4-7

4 Jeremia, sprich zu ihnen:

So spricht der Herr: Wo ist jemand, wenn er fällt, der nicht gern wieder aufstünde?

Wo ist jemand, wenn er irregeht, der nicht gerne wieder zurecht käme?

5 Warum will denn dies Volk zu Jerusalem irregehen für und für?

Sie halten so fest am falschen Gottesdienst, dass sie nicht umkehren wollen.

6 Ich sehe und höre, dass sie nicht die Wahrheit reden.

Es gibt niemand, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche: Was habe ich doch getan!

Sie laufen alle ihren Lauf wie ein Hengst, der in der Schlacht dahinstürmt.

7 Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen.

Liebe Gemeinde!

Jeremias Predigt erschallte wie ein Gewitter durch die verdorbenen Gassen Jerusalems. Blitz und Donner fegte auf die Stadt Jerusalem herab.

Gott selbst entfachte diesen Brand, für den er sich seinen Propheten ausgesucht hatte.

Jeremia, die eine Stimme Gottes, ein eher schwacher Prophet mit einer wichtigen Botschaft. *„Passt auf, was ihr macht. Das kann so nicht weiter gehen.“*

**Was** kann so nicht weiter gehen?

Und **wer** ist denn dieser Prophet überhaupt?

Er ist ein unbedeutendes Blatt. Unbekannt. Vor allem deshalb, weil man ihn eigentlich noch nicht recht ernst nehmen kann. Denn er sagt es einmal selber zu Gott: *Ich bin ja viel zu jung, um so eine wichtige Botschaft den Menschen zu verkünden.*

Viel zu jung? Da sind wir heute etwas anders gepolt. Gott sei Dank!

Wir lernen so langsam auch auf Stimmen zu hören, die noch nicht erwachsen sind. Die noch kein Wahlrecht haben.

Auf Kinder und Jugendliche. Die Jugend wird in Kommunen und auch Kirchenparlamenten immer wichtiger. Warum? Sie sind die Zukunft. Einerseits werden sie uns eines Tages ablösen und andererseits ist es **ihre** Zukunft, die wir heute gestalten.

„*Ich bin ja viel zu jung.*“ Das könnte die heute 15jährige Greta Thunberg auch sagen. So manche meinen sogar, sie und all die jungen Menschen sollten erst einmal erwachsen werden, bevor sie ihre Meinung sagen dürfen. Und was wäre dann? Es gäbe diese neue Bewegung „Fridays for future“ nicht.

Wäre das schlimm? Ich meine: Ja!

Denn es wäre schlimm, weniger für die Älteren, aber sicher für die Generationen danach. Zumindest ist es so, dass die jungen Menschen sich global Gehör verschaffen in einer zunehmend friedlos gewordenen Welt, die vor lauter Eitelkeit und Selbstsucht die Würde der Schöpfung aufgegeben hat.

*Ich bin doch noch viel zu jung* hat Jeremia gesagt – und ist dennoch aufgestanden und hat als Prophet Gottes Worte verkündet.

Dabei war Jeremia kein Held. Er war vielmehr ein feinfühligere, besinnlicher junger Mann, dem stilles Nachdenken über Gottes Schönheit und Größe viel näher lag als der harte Kampf gegen ein uneinsichtiges Volk.

Jeremia - kein Mann der Härte und Unnachgiebigkeit. Er war populistisch unbrauchbar.

Scheu, zurückhaltend, unsicher, sich seiner Fähigkeiten überhaupt nicht bewusst - so haben wir ihn uns vorzustellen.

Und in diesem Schwachen wurde Gott mächtig.

Und Gott sprach: *„Jeremia, 16 ich werde mein Volk verurteilen für alles, was sie getan haben: Mich haben sie verlassen, anderen Göttern geopfert und sich vor selbst gemachten Götzenstatuen niedergeworfen. 17 Du aber mach dich bereit, geh zu ihnen und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage! Fürchte dich nicht vor ihnen. 18 Ich mache dich stark, Jeremia, stark wie eine Festung, wie eine Mauer aus Bronze. Denn du wirst gegen das ganze Land stehen, gegen die Könige und die führenden Männer und gegen das Volk. 19 Sie alle werden dich bekämpfen – doch ohne Erfolg, denn ich bin bei dir und beschütze dich. Das verspreche ich, dein Gott .«*

Spüren Sie die gewaltige Größe dieser Berufung? Der unscheinbare Jeremia wird zum großen Boten Gottes.

Jetzt konnte Jeremia seinen Weg gehen, einen Weg, der voller Hindernisse war.

Über 40 Jahre wird dieser Weg gehen.

Am Ende steht er vor dem Trümmerhaufen von Volk, Staat und Tempel.

Das Schicksal aller Propheten hat dieser Jeremia mustergültig vorgelebt. Genau das sagte Jesus einmal über sich selbst: *Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterland und bei seinen Verwandten und in seinem Hause.*

Wer also die Stimme erhebt wie eine Greta Thunberg, wie auch andere Mahner heutzutage und vergangener Tage, der muss damit rechnen, unliebsam zu sein, ja ausgelacht oder sogar bedroht zu werden.

Ein Prophet und Mahner hat es schwer.

In der Bibel sind aber die Botschaften und Worte solcher Propheten immer ein Aufschrei Gottes gegen die Sünde und Verdorbenheit der Menschen zu verstehen.

Und wer weiß, ob nicht genau das heute geschieht, durch den Weckruf an verschiedensten Stellen durch Menschen, die uns daran erinnern, dass uns diese Welt nur geliehen wurde? Von Gott geliehen, um sie zu pflegen und nicht, um uns gegenseitig die besten Stücke davon abspenstig zu machen und dann Drahtgitter darum zu bauen.

Und so schrie auch Jeremia in seine Zeit hinein.

Jerusalem war zum Satellitenstaat des Weltreichs Assyrien geworden. Und wie es damaliger Politik entsprach, musste jeder Teil des Reiches in seinen Tempeln und Gotteshäusern neben die einheimischen Gottheiten den assyrischen Nationalgott auf erhöhtem Platze aufstellen. Die volkseigenen Götter hatten sich also dem Gott der Assyrer unterzuordnen.

Wenn wir in unserem Land durch Gesetz Staat und Kirche trennen, so dass sie nebeneinander stehen, dann beruht das auf unheilvoller Erfahrung. Es bedeutet, dass in unseren Kirchen, auf unseren Altären weder eine Nationalflagge noch sonstige bürgerliche und politische Symbole aufgestellt werden dürfen. Dass wir einen Freiraum des Friedens haben.

Im Jerusalem der damaligen Zeit aber bildeten Staat und Religion eine unverbrüchliche Einheit. Und damit unterstand dem Herrscher alles Volk. Wir spüren heute in vielen Ländern leider wieder, wie gefährlich so etwas werden kann.

Dagegen sollte Jeremia reden. Wieder allein Gott zu vertrauen und sich gegen jegliche Vereinnahmung des Tempels zu wehren.

Aber kein Mensch wagte dies aus Angst vor Assyrien. Das aber ist ein Widerspruch zum ersten Gebot Gottes: Der allein Gott seine Gottheit lässt. Keinem anderen Götzen noch menschengemachter Gottheit. Das erste Gebot ehrt allein Gott. Aber Jerusalem hörte nicht mehr darauf. Und so verkündete Jeremia das kommende Unheil.

Aber er war ein einsamer Kämpfer. Das Land Juda mit Jerusalem rannten in ihr Unglück wie durchgehende Pferde, die durch einen Peitschenknall aufgeschreckt, wild und blindlings dahinstürmen.

Messerscharf analysiert. Der wilde Hengst rennt unweigerlich in sein Verderben, in seinen Tod.

Das Pferd rast seinen Weg und ist gewiss nicht von der Richtung abzubringen.

Wer in einer Schlacht den Kopf verliert und durchdreht, der wird dem Tod nicht entkommen.  
So drastisch können Gottes Worte sein.

Wir Menschen stehen wohl wegen unserer Vernunft in der Erkenntnis von Gut und Böse ein Stück höher als die Tiere.

Aber dieses unser Privileg der Vernunft bedeutet auch, dass wir uns trotzig von Gottes Ordnung entfernen können.

Und dies dürfte unser Grundfehler sein. Zumindest sind alle noch so gut gemeinten Versuche eines guten Zusammenlebens meist gescheitert, weil irgendwann eine Gleichgültigkeit oder gar Überheblichkeit einsetzt. Es ist auch ein Irrglaube, dass **wir** alle Probleme der Welt lösen könnten.

Wirklichen Frieden – gar weltweit - hat noch keine Menschheit auf Dauer geschaffen.

*Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Storch, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen.*

Tiere befolgen ihre festgelegten Ordnungen, denn sie können nicht anders.

Storch, Kranich und Schwalbe ziehen im Süden im Frühjahr weg und kommen im Herbst zurück - ohne darüber nachzudenken.

Sie kennen ihre Zeiten, die nach orientalischer Auffassung durch Gottes Willen bestimmt sind.

Jerusalem aber verlässt diese Gottesordnung mit ausdrücklich eigenem Willen.  
Das Volk Gottes - so sagt es der Text - will von dieser Ordnung nichts mehr wissen.

Was fangen wir nun heute am Volkstrauertag mit diesen Worten und Bildern an?  
Jerusalem wurde zerstört, diese Worte sind damit überholt, Neuigkeiten von gestern.

Ich habe am Anfang gefragt: Was kann bei **uns** so nicht weiter gehen?

Tiere, wie sie hier im Text beispielhaft genannt sind, halten sich daran, was Gott ihnen in der Schöpfung mitgegeben hat.  
Der Mensch aber, als freies Gegenüber Gottes geschaffen, trägt schon von Anfang an die Möglichkeit zum Durchbrechen aller gegebenen Ordnung in sich.

Tiere halten sich an das ihnen gegebene Maß.  
Wir Menschen aber sind maßlose Lebewesen.

Das könnte es sein.  
Und das sehen wir leider allzu oft: Menschen neigen zu grenzenloser Maßlosigkeit. Einer Maßlosigkeit, die uns alle bedroht.

Darum - und nur darum - setzte Gott dem Menschen Grenzen, Ordnungen, die ihn schützen sollten.  
Es sind dies die Grundfesten aller Menschlichkeit, die 10 Gebote Gottes.

Gerade weil das vernünftigste aller Lebewesen den Drang zur Unvernünftigkeit besitzt, braucht es klare Regeln.

Dort aber, wo der Mensch sich zum Maß aller Dinge macht, dort liegt sein größter Irrtum und sein Verderben.

Und das geschieht – leider – gefühlt heute immer mehr.

Z.B. eine Missachtung des von Gott geschaffenen Lebens um uns herum, indem wir es statt zu bewahren immer mehr ausbeuten und vernichten. Allein der Profit zählt. Und die Bequemlichkeit.

Oder: Da ist die Anhäufung von wieder einmal immer mehr Waffen und Kriegsmaterial. Damit bezeugen wir, dass wir unsere Kräfte nur nutzen, um uns abzuschotten und vom Kuchen Erde unser Stück heraustrennen wollen.

Oder: Es wird Angst geschürt. Hass entsteht.

Wer bringt uns zur Vernunft in dieser Welt?

Die am lautesten brüllen und drohen?

Die aus Verzweiflung schreien?

Oder die einfach versuchen, etwas zu tun – und seien es nur kleine Schritte kleiner Leute.

Seit über 2000 Jahren rufen wir im Namen Gottes die Menschen zur Umkehr - weg von der eigenen Maßlosigkeit hin zum Vertrauen in Gott, zu Nächstenliebe und friedlichem Umgang.  
Hat sich aber etwas geändert?



Hat sich in dieser Gemeinde oder in irgendeiner anderen so viel geändert, dass Christen untereinander das maßlose gegenseitige Beschimpfen aufgegeben hätten?

Man könnte die Hoffnung aufgeben. Doch das wäre der größte Fehler. Die Jugend dieser Welt setzt Hoffnungszeichen. Viele ziehen mit.

Ja die **Hoffnung** ist es, die Menschen aktiv werden lässt: Sich einzusetzen für Frieden, für Schöpfung, für andere, für einen liebevolleren Umgang miteinander, für ein zukunftsfähiges Leben. Die sich einsetzen durch Verzicht oder als Vorbild.

Diese Hoffnung dürfen wir niemals aufgeben noch verlieren.

Alles Leid wäre umsonst, wenn wir nicht voller Hoffnung auf den auferstandenen Jesus Christus blicken können.

Denn er hat die Todesspirale durchbrochen. Das Leid, den Hass, den Tod.

Mit Christus leben heißt:

Nur Leben bleibt übrig. Wir nennen es auch den Schalom. Frieden.

Was also ist dafür zu tun?

Sich heute am Volkstrauertag zu erinnern, zu mahnen und jeden Tag zu handeln.

Konkret. Auch im Kleinen und Privaten.

Zeichen der Versöhnung setzen.

Zeichen im friedvollen Umgang miteinander.

Zeichen in der Verantwortung gegenüber Gottes

Schöpfung

und Zeichen der Verweigerung von anderen

Götzendiensten, die ständig mit ihren Parolen unser Leben bedrohen.

Darauf setze ich.

Darauf vertraue ich.

Daran glaube ich.

Amen